

Spanische Landschaften

Violin-Duo in „Neue Namen“-Konzertreihe

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ **Bielefeld.** Mit ihrem Final-Thema stößt sie die Tür zur Sinfonischen Dichtung weit auf und weist ausdrücklich auf den stürmischen Beginn des „Don Juan“ voraus: die Violinsonate von Richard Strauss. Sie bildet den übermütigen Auftakt zu einem spanisch gefärbten Programm, das Leticia Moreno (Violine) und Zeynep Özsuca (Klavier) für die Schöneberg-Reihe „Neue Namen“ arrangiert haben.

Vor allem der mit „Improvisation“ überschriebene zweite Strauss-Satz schlägt wiederum eine Brücke zum einsätzigen Opus Enrique Granados', das mit seinen immer leidenschaftlicheren Variationen eines Violin-Refrains die Stimmung von soeben Erdachtem hervorruft. Wunderbar, wie Moreno und Özsuca den wie aus der Luft gegriffenen Anflug eines spanischen Tonfalls, die sachte wie üppig behandelte chromatische Harmonik, die hauchzarten Texturen und die makellose Mischung von traditionell-romantischer Sprache und spanischem Exotismus in Granados' Stil klangedel vereinen. Berührend, wie Özsuca die expressive Klavierbegleitung meistert und beide dieses Feingewebe zu seinem wiederum flüsternden Ende führen.

Spätestens bei Manuel de Fallas „Suite populaire espagnole“ dürften Moreno veritable Heimatgefühle gepackt haben, denn dieser ursprünglich als „Sieben spanische Lieder“ herausgebrachte Zyklus zählt zu den sogenannten „Heimweh-

Kompositionen“ de Fallas. Während „Polo“ (Flamenco-Tanz) und „Jota“ (Tanz aus Aragón) im Stile der Volksmusik geschrieben sind, basieren die anderen vier Stücke auf volkmusikalischen Quellen. In diesen Gesängen entlocken Moreno und Özsuca ihren Instrumenten eine vielfältige Palette an Klangfarben, umgarnten mit zerbrechlicher Melodik, bewegen sich mal besänftigend, mal erotisierend hin und her, bezirzen mit feinbesaiteten Flageolett-Tönen und lassen Bogen und Finger über die Saiten (bzw. Tasten) tanzen.

Auf die Spitze getrieben sind jene spieltechnischen Finessen schließlich in Maurice Ravel's Konzert rhapsodie „Tzigane“, die mit ihrem Ausdruck zigeunerhafter Improvisation eines „Csárdás“-Tanzes an Liszts „Ungarische Rhapsodien“ erinnert. Dass Ravel mit diesem Werk weniger beabsichtigte, ein Ungarn heraufzubeschwören, das er gar nicht kannte, sondern vielmehr ein „Violinstück für Virtuosen zu schreiben“, macht Moreno vom ersten Ton an mehr als deutlich. Mit erstaunlicher Leichtfertigkeit überwindet sie die zahlreichen Klippen der Partitur, ja brennt geradezu ein Feuerwerk an Farben, Motiven und Rhythmen ab. Da knarzt und knistert, funkelt und faucht, jault und juchzt, springt und rast es – und all das mit äußerster Transparenz und tonlicher Präsenz. Einfach brillant! Mit Schostakowitschs „Romanze“ lassen Moreno und Özsuca diesen lange beklatschten Abend ausklingen.



Umgezogen: Maria Bernard zeigt zum Auftakt in den neuen Galerieräumen unter anderem knallbunte Arbeiten von Ulrik Happy Dannenberg (hinten). FOTO: CHRISTINE PANHORST

Freiraum für die Kunst

Vernissage am Samstag: Maria Bernard eröffnet Projektartgalerie an neuem Standort

VON CHRISTINE PANHORST

■ **Bielefeld.** Die Schritte von Maria Bernard (54) hallen leicht auf dem Parkettboden. Auf 80 Quadratmetern hängen Fotografien, Malereien, Skizzen an weißen Wänden der Altbauvilla an der Von-der-Recke-Straße. Kunstharz, Acrylfarben, Drucke auf Papier, Aluminium, Acrylglas. Mit der ganzen Bandbreite ihres Künstlerportfolios eröffnet Bernard die neuen Räume ihrer Projektartgalerie, die in die Innenstadt gezogen ist.

Wie zähflüssiger Zuckersirup und in kitschigen Kaugumfärbungen zieht sich Kunstharz über die Bildoberflächen in den knallbunten Kompositionen des

Bremers Ulrik Happy Dannenberg. Eine ganze Haribo-Colorado-Mischung schimmert da täuschend klebrig vom Acrylglas. Dannenberg ist einer von insgesamt zwölf Künstlern im Programm der Eröffnungsausstellung. „Viele hatten bereits Einzelausstellungen an unserem alten Standort in Gadderbaum“, sagt Maria Bernard.

Vor fünf Jahren gründete die Bielefelder Künstlerin die Projektartgalerie am Bethelweg. Die alte Ausstellungsfläche in Gadderbaum solle bleiben, sagt sie. Für raumgreifende Installationen, Skulpturen. „Der Seminarraum in Bethel hat eine tolle Atmosphäre, aber wir waren dort zu weit außerhalb.“ Die neuen Räume in einem Architekturbüro liegen in bester

Nachbarschaft – gegenüber ist der Skulpturengarten, etwas weiter die Kunsthalle. „Ein idealer Standort.“

Unter dem Titel „Art Bouquet“, auf Deutsch so viel wie

Blumenstrauß der Kunst

„ein Blumenstrauß der Kunst“, stellt Bernard sich und ihre Künstler auf viel Wandfläche im Erdgeschoss der Villa vor. Eine ist die Aachenerin Annie Fischer. Aus Papierschmüren und Acrylschläuchen fertigt sie komplexe Bildgewebe, die sich in Fadenkaskaden aus flachen Gittern ergießen. Ins Detail gehen die Fotoarbeiten von Ralf

Wierzbowski: In seinen Makroaufnahmen wirken die Flügel von Libellen wie architektonische Entwürfe. Fotografin Klaudia Dietewich verdichtet den Blick dagegen auf Risse und Schnittstellen in Asphalt und Putz. Eine der Neuentdeckungen der Galerie ist Marc Floßmann, der Filmszenen zurück ins unbewegte Bild überträgt. Energische Tuschestriche lassen den festgehaltenen Filmmoment in dicken Tropfen verinnerlichen.

Bernards Eröffnungsschau ist ein Kaleidoskop der Bildsprachen, Materialien, Techniken. Mit ihrem Galeriekonzept – überregionale Kunst für regionale Kunden im gehobenen, aber erschwinglichen Rahmen – hat sich Bernard in der Biele-

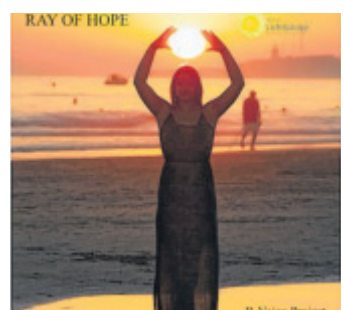
felder Galeristenszene etabliert.

Gemeinsam ist den Werken künstlerische Reife und ein großer Formwille. Die Galeristin formuliert es so: „Die Werke müssen für mich das gewisse Besondere ausstrahlen. Man muss beim Hinsehen spüren, dass sie etwas in einem auslösen, wohltuend sind. Diese Kunst müsste es auf Rezept geben.“ Nahbar wirken auch Bernards eigene Metallskulpturen: „La madre“, die Mutter, steht vor der Hautür. Die drei Meter hohe Madonna aus Eisenringen ist für die Galerie eine Nummer zu groß.

◆ **Vernissage: Samstag, 6. Dezember, 16 Uhr, Von-der-Recke-Straße 6; geöffnet mittwochs und freitags von 15 bis 18 Uhr, samstags von 12 bis 15 Uhr.**

Benefiz-CD wird vorgestellt

■ **Bielefeld.** Beim Künstlerstammtisch im c.ult Chamber unlimited, Johannisstraße 36, findet heute um 18 Uhr eine lockere Releaseparty der Benefiz-CD „Ray of Hope“ vom B-Voice-Projekt statt, bei der mehrere Musiker des zugunsten der „Aktion Lichtblicke e.V.“ produzierten Albums ihre Songs performen. www.bvoice.de



Zu jeder vollen Stunde ein Radieschen

Der Sprachvirtuose Max Goldt gewährte im TAM Einblick in die Komik des Alltäglichen

VON ANDREAS KLATT

■ **Bielefeld.** Wären die Texte von Max Goldt ein Weihnachtsbaum, die Zweige würden sich unter Lametta und glitzernden Kugeln und grotesken Kuriositäten biegen – vielleicht würde der Großmeister mändernder Sprachbeobachtung selbst von „Klimbim“ sprechen, um sogleich zu einer kulturkritischen Berg- und Talfahrt anzusetzen, was es mit den Weihnachtsbräuchen der Deutschen auf sich hat. „Schade um die schöne Verschwen-

dung“ hieß das Programm, das Goldt im TAM vorstellte – eine Auswahl an Texten, aus denen in jedem Moment das filigrane Sprachgespür des Kabarettisten leuchtet.

Wenn er sich über einen Bahnmitreisenden auslässt, der die Ursache für das Geräusch quietschender Waggoncharniere in seinem Rimowa-Koffer vermutet und ihn mit Scheibenwischergestik dazu auffordert, den Koffer nun doch endlich aus der Ablage zu hieven, sind wir mitten drin in Goldts Kuriositäten-Kosmos. Für den

Autoren sind solche Begebenheiten ein gefundenes Fressen, dienen sie ihm doch als Steilvorlage, das spießbürgerliche Querulanten zum sezieren.

Einerseits großartig. Andererseits könnte man die manierierte Art, die Goldt aufs Korn nimmt, besten Gewissens an seinen eigenen Texten beneideln: Manchmal wirkt es arg gewollt und angestrengt, wie Goldts opulente Sprachpirouetten einem Umstand Komik abzutrotzen versuchen, der in nüchternem Licht betrachtet schlichtweg belanglos wirkt. Der

Zuneigung seiner eingeschwohrenen Anhängerschaft tut dies aber keinen Abbruch. Wenn Goldt eine fast schon dadaistisch anmutende 24-Stunden-Diät vorträgt, bei der zu jeder vollen Stunde ein Radieschen einzunehmen ist, bis es fünf Uhr schlägt – dann ist mit einem halben Radieschen vorlieb zu nehmen –, könnte man sich fragen, wo denn bitteschön hier das Komische verborgen liegt.

Vielleicht liegt hier eines der Geheimnisse für Goldts Erfolg: Über die Jahre hat der Autor sich ein Alleinstellungsmerkmal er-

schrieben, das ihm die Autorität verleiht, in freien, keinerlei Logik verpflichteten Assoziations-sprünge Sinnbezüge zu knüpfen, die letztlich der großen, mit dem Denkinstrument „Sprache“ einhergehenden Freiheit ein Denkmal setzen: Mit Sprache können wir jonglieren, wir können Gewissheiten durchbohren, auseinandernehmen, verflüssigen. Dank ihr können wir uns vorstellen, was passieren würde, wenn ein Dirigent mit einem Zauberer zusammenziehen und in der Eile seinen Dirigier- mit dem Zau-

berstab verwechseln würde: Es würden weiße Hasen aus den Bassgeigen hüpfen, und das wohlmöglich bei einem Konzert zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus! Goldt hingegen unterläuft kein derartiger Fauxpas.

Er trägt seine Texte mit dem unaufgeregten Verve vor, der seinem sonoren Bass eigen ist. Und entlässt die Besucher mit einem Bratschenwitz: „Warum ist auf digitalen Aufnahmen die Bratsche nicht zu hören? Weil alle überflüssigen Geräusche eliminiert sind.“



Freie Assoziationen: Max Goldt trat im TAM auf. FOTO: MATTHIAS GANS

Anzeige

GERRY WEBER STADION • HALLE / WESTFALEN

PUR LIVE TOUR 2015

AKTUELLE INFOS UND WISSENSWERTES UNTER WWW.PUR.DE

MITTWOCH, 16. DEZEMBER 2015
BEGINN: 19 UHR

TICKETS AB 48,00 €

REA GARVEY • PRIDE TOUR 2015

SAMSTAG, 24. JANUAR 2015
BEGINN: 19 UHR

TICKETS AB 42,80 €

THE AUSTRALIAN PINK FLOYD SHOW

FREITAG, 24. APRIL 2015
BEGINN: 19 UHR

TICKETS AB 51,40 €